



Aufführung des „Geigers von Echternach“ im Trifolion

## „Pfungsten war's ...“

Begeisterung für die Interpretation des jungen Dirigenten Andy Loor

VON LOLL WEBER

Was für ein origineller Start in diesen Lou-Koster-Abend: Eine Performance für Solovioline und Tänzer von Catherine Kontz, unter dem Titel „Le joueur de vièle“, eröffnet den musikalischen Reigen vergangenen Samstag im Trifolion.

Zu vorsichtig modernen Improvisationen stellen die Violine (Jehanne Strepenne) und der Tänzer (Gianfranco Celestino) souverän eine teils parodistische, teils antizipierende Szene vor. Am Ende verschwindet die Geigerin – so ganz à la „Lange Veith“ – in der Dunkelheit des Saales, und die springende und hüpfende Figur bleibt allein zurück. So ist wohl die Springprozession entstanden. Eine sympathische Einstimmung auf Kommandes.

Danach drei Orchesterstücke von Lou Koster. Sie klingen wie aus früheren Zeiten, als Radio Luxemburg diese Musik noch als Unterhaltungsmusik mit Erfolg ausstrahlte.

Schöne, süße Melodien, harmonisch schlicht verpackt, eine Prise Robert Stolz, eine Prise Pol Albrecht, und fertig ist das Luxemburger Kunstwerk. Nostalgische Erinnerungen kommen hoch. Die älteren Zuhörer hätten sich als Übergänge von einem Stück zum anderen fast den betulichen Ansetzungen von Paul Leuck erwarten können. Trotzdem, die willigen Musiker des Estro Armonico, unter der gewissenhaften Leitung des Dirigenten Andy Loor, haben diese recht seichte Orchestermusik auch nicht retten können.

Endlich nach der Pause die Aufführung des weltlichen Oratoriums „Der Geiger von Echternach“ von der „wahren“ Lou Koster. Der andere Charakter der Klangsprache ist unüberhörbar. Hier bestätigt sich die Komponistin nicht nur als begnadete Erfinderin von empfindsamer und unmittelbar packender Lyrik, sie zeigt plötzlich auch Sinn für echte Dramatik, für scharfe Kontraste und einen suggestiven Spannungsablauf.

Das Klangbild hat eine fülligere und differenziertere Dimension.



Ungewöhnlicher Auftakt: Mit einer Tanz-Performance startete der Abend.



Andy Loor leitete den Abend im Trifolion.

(FOTOS: WILLY DE JONG)

Dies wohl auch dank der praxisbezogenen Instrumentation von Pierre Cao, der im Jahre 1972 nicht nur die Uraufführung in der Basilika geleitet, sondern das Werk „klanglich“ im positiven Sinne aufgewertet hat. Das Resultat ist in Luxemburg eine Seltenheit in der Gattung Chor und Orchester.

### Risikolos, aber exzellent

Die musikalische, inhaltliche und darstellerische Dichte des Werkes kommt bestens zur Geltung. Das größte Verdienst steht wohl dem jungen Dirigenten Andy Loor zu. Er steckt noch mitten im Studium und hat sein Ensemble schon sicher im Griff. Seine Gestik mag noch etwas schematisch, risikolos und korrekt wirken – Strawinsky würde „unfrei“ sagen – das musikalische Resultat an diesem Abend ist imponierend.

Vor allem den Chor beherrscht er in überzeugender Manier, und auch das „Estro Armonico“ darf sich ohne Bedenken auf Loors präzise Zeichengebung verlassen. Die Einstudierungszeit muss exemplarisch gewesen sein. Das Klangbild des Ensembles – trotz leichter Intonationsunsicherheiten der Soprani in den exponierten hohen Lagen – ist von feiner Geschlossenheit. Eine exzellente Ausführung.

Auch in Sachen Vokalsolisten ist kaum etwas Negatives zu berichten. Mariette Lentz, von der Komponistin mit einem wenig dankbaren Part bedacht, zieht sich überlegen aus der Affäre. Stimmlich und darstellerisch auf der Höhe, singt Jean-Paul Majerus (Bariton) seinen Part mit Bravour aus. Mit einer etwas metallischen, aber klaren, hellen Stimmgebung fehlt es dem Tenor Axel Everaert zu keinem Moment an textnaher und angenehmer Ausstrahlung.

Die herzlichen Ovationen nach dem Schlussakkord sind berechtigt. Besonders nach der Pause wird das Konzert zu einer wertvollen und stimmungsvollen Hommage an Lou Koster.

Am 2. Juli wird die Aufführung im Artikuss Zofwer und am 16. Juli in der Dekanatskirche Diekirch noch einmal zu hören sein.